

JS

MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // SEPTEMBER 2020

Sexismus

Eine Soldatin berichtet

Übungsplätze

Tiere und Brände

Freundschaft

Wie Männer ticken

MACHERIN

Lilli ist 20 - und Stadträtin.
Junge Leute sagen, weshalb sie sich politisch engagieren

ZU GEWINNEN!
**Multitool-
Armband**



DER BLICK AUF FRAUEN

Als ich noch zur Schule ging, waren Blondinenwitze angesagt. Falls die jemand nicht kennen sollte: Es ging immer darum, wie blöd blonde Frauen sind. Als Kind und als Jugendlicher habe ich von vielen Seiten vermittelt bekommen, dass Frauen für bestimmte Dinge zu ungeschickt oder untalentiert seien: handwerkern, Auto fahren, Ballsport, Mathematik... Über Männer gab es solche negativen Zuschreibungen nicht. Was Männer angeblich nicht können, galt schlicht als „Frauenkram“: nähen, malen, kochen. Oft ist es bis heute so.

Das alles und vieles mehr ist Sexismus, also eine ungleiche, diskriminierende Sichtweise und Behandlung aufgrund des Geschlechts. Und das hat berufliche Folgen: Frauen werden auf ihr Aussehen reduziert, anders bewertet, bei Beförderungen übergangen, schlechter bezahlt etc. Ob Baustelle oder Büro, Fußballstadion oder Golfplatz – unsere Gesellschaft ist sexistisch. Eine Soldatin berichtet, was sie in der Truppe erlebt (Seite 8). Es ist viel zu tun, überall. Isso. Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

GENDERN: ABER WIE?

Neulich diskutierten Soldaten und Soldatinnen bei Instagram, ob und wie man gendern sollte. Manche finden eine weibliche Form wichtig, andere nervt es. Manche empfinden das Wort „Soldat“ als männlich, andere als neutral. Auch die JS-Redaktion denkt oft über solche Fragen nach. **Gendern ist ein Thema, bei dem es nicht die eine Wahrheit gibt.** Das vorweg.

Wir finden, es gibt gute Gründe zu gendern. Studien legen nahe, dass sich Frauen zum Teil nicht angesprochen fühlen, wenn immer nur die männliche Form genutzt wird. Das benachteiligt. Schreibt man aber in jedem zweiten Satz von „Soldatinnen und Soldaten“, dann nimmt das im Verlauf eines Textes einige Zeilen ein, die für Informationen bestimmt sind. Das Sternchen wiederum ist kein Duden-Standard, und an den Duden halten wir uns. Was also tun?

Wir nennen die weibliche Form, aber nicht durchgängig. Und wir tun etwas, das die Bundeswehr noch nicht macht: Für alle -gefreiten gibt es bei uns auch eine weibliche Form. Denn wir schreiben viel über Mannschafter, und bei diesen Dienstgraden geht das problemlos. Die Obergefreite – was soll daran falsch sein? Wir nehmen es hin, wenn wir der Bundeswehr in dem Fall ein Stück voraus sind.

**innen*

JS

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: [jsmagazin](#)

Reporter **JAN MOHNHAUPT** war auf dem Übungsplatz Altmark unterwegs (S. 14):



Die Spur wäre mir ohne den Förster gar nicht aufgefallen. Sie stammt von einem der Wölfe, die in zwei Rudeln auf dem Übungsplatz leben. Gesehen haben wir keinen, dafür viele Insekten, Vögel und einen Rothirsch, den wir im Unterholz aufgeschreckt haben.

FOTOS: LENA UPHOFF / IMAGO, SASCHA STEINACH / JAN MOHNHAUPT // COVER: ANIKO LEMBEKE



8 Sexismus: Eine Soldatin berichtet



22 Macher: Drei junge Leute sagen, weshalb sie sich politisch engagieren



28 Freundschaft: Wie Männer ticken

ILLUSTRATION: SASCHA DÜVEL // FOTOS: DANIEL LUKAC / GETTY IMAGES, JAMIE GARBUTT

4 EINBLICK

DIENT

6 MAGAZIN

8 „ACH, SCHAU MAL DA...“ Lästereien, Klischees, Gerüchte: Sexismus gibt es auch in der Bundeswehr, berichtet eine Soldatin

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 WO DER WOLF HAUST Auf Übungsplätzen leben seltene Tiere neben Altlasten

INFOGRAFIK

18 VON MÜNSTER BIS MÜLLHEIM

Wo ausländische Soldaten stationiert sind

LEBEN

20 MAGAZIN

22 DIE BEWEGEN WAS! Drei junge Politiker über Vorurteile der Älteren und Spaß am Einsatz für die Gemeinschaft

26 WAS REIMT SICH AUF GOTT? Das Duo O'Bros rappt über den christlichen Glauben

28 „EIN VORBEHALTLOSER RÜCKHALT“ Wie Männerfreundschaften funktionieren und wie man sie pflegt

30 RATSEL Leatherman-Multitool-Armband zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Rüstzeiten für Paare, Familien und Kompaniefeldwebel

32 AUSLAND Von El Paso aus ist Pfarrerin Annetta Wirges für deutsche Soldaten in den USA da

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste – aus Wilhelmshaven

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



MUSS JEMAND EHER LOS?

Filmfans in der türkischen Provinz Nevsehir haben sich optisch ansprechend zugeparkt.

FOTO: GETTY IMAGES, ANADOLU, BEHCET ALKAN

DIENST

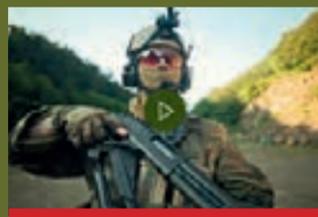
WIR BLEIBEN DRAN!



EINE WIEDEREINFÜHRUNG der Wehrpflicht hat die Wehrbeauftragte Eva Högl angeregt. „Das erschwert es auch, dass sich Rechtsextremismus in der Truppe breitmacht“, sagte Högl im Juli. JS hatte im Juni 2019 berichtet, dass vieles gegen die Wehrpflicht spricht, etwa hohe Kosten und die Ausmusterung vieler Wehrpflichtiger,

da nicht alle gebraucht werden. Tobias Lindner, Sicherheitspolitiker der Grünen, argumentiert nun, wer wolle, dass die Truppe möglichst die Breite der Gesellschaft abbilde, müsse neben guter Bezahlung und Ausrüstung eine **„verantwortungsvolle Rekrutierungspraxis** und zeitgemäße politische Bildung“ sicherstellen.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



In einem Clip des Heeres zeigt ein Soldat, wie er mit einer Pumpgun eine Tür „öffnet“. Dazu läuft Rockmusik, die Kamera zeigt den Soldaten ästhetisch von unten. Soll sich keiner wundern, wenn das **Waffennarren** anzieht. Eine förmliche Anerkennung bekommt der Twitter-Nutzer, der kommentiert hat: „Viermal schießen und schon ist die Pressspantür auf.“



FRAG DEN PFARRER! GENERATIONENFRAGE

BERNHARD JACOBI,
Schortens,
antwortet



Soldaten in unserer Kompanie, die schon lange dienen, machen immer mal ihre Witze über „die jungen Leute von heute“, die angeblich nicht viel abkönnen und so. Das nervt. Sollte ich mal widersprechen? Oder wäre das daneben?

Unbegründete Kritik an der jungen Generation

ist Ihnen nicht egal, sondern Sie sind „genervt“. Genervt zu sein, ist jedoch kein schönes Lebensgefühl. Spielen Sie den Ball daher einfach zurück! Agieren Sie! Allerdings würde ich persönlich nicht mit einem Satz wie „Stimmt doch gar nicht!“ widersprechen. Das klingt eher trotzig und wäre für mich ebenso wenig

hilfreich wie Witze über „die jungen Leute“. Ich würde mit Sätzen antworten wie: „Könnten Sie das an einem Beispiel festmachen?“ Oder: „Das verstehe ich nicht.“ Oder: „Ich sehe das anders.“ Auf diese Weise beginnen Sie möglicherweise ein konstruktives Gespräch. Für beide Seiten könnte es spannend sein, heraus-

zufinden, was genau die ältere Generation an Veränderungen im Umgang mit der jungen Generation wahrnimmt, wo die ältere Generation auf die Hilfe der jungen angewiesen ist (etwa im IT-Bereich) und welche Herausforderung die junge Generation im Umgang mit der älteren sieht. Vielleicht klärt so ein Gespräch ja einiges.



DAS SCHIFF ALS FALLE

Seelische Probleme entstehen bei Soldaten oft auch ohne Kampfeinsätze

Obwohl deutsche Soldaten seit Jahren deutlich weniger in Kampfeinsätze verstrickt sind, bleibt die Zahl seelischer Erkrankungen infolge von Auslandseinsätzen hoch. Der Bund Deutscher Einsatzveteranen e. V. (BDV) betreut und begleitet viele ehemalige Soldaten, die mit seelischen Problemen kämpfen. Der BDV-Vorsitzende Bernhard Drescher sagt im Gespräch mit JS: „Wir haben nicht weniger zu tun. Es kommen nun Veteranen mit Einsatzfolgeproblemen auf uns zu,

Helfer, von denen manche später Hilfe brauchen: Soldaten retten 2015 im Mittelmeer Geflüchtete

die beispielsweise bei der Marine gedient haben und im Rahmen des Anti-Schleuser-Einsatzes im Mittelmeer Flüchtlinge gerettet haben. Die haben Kinderleichen und anderes gesehen. Auf dem Schiff konnten sie den Bildern und den Gerüchen nicht ausweichen.

Solche „moralischen Verwundungen“ nähmen zu, sagt Drescher. Für sie ist kennzeichnend, dass sich Veteranen im Nachhinein schuldig fühlen, weil sie Elend und Not gesehen haben, aber aufgrund ihres Auftrags oder der Rules of Engagement nicht helfen konnten. „Das kann nachträglich sehr belastend sein, die Veteranen kommen später ins Grübeln“, sagt Drescher. Durchschnittlich dauere es nach einem belastenden Ereignis fünf bis sieben Jahre, bis sich ein Veteran um Hilfe bemühe.

NETZFUND



RESERVISTEN HALFEN in der Hochphase der Corona-Krise, beispielsweise in Krisenstäben. Darunter waren offenbar auch Rechtsradikale. Zuletzt wurden Wohnungen von Reservisten durchsucht. Der Verdacht: Anschlagpläne, Waffendepots. Anhand eines Chatprotokolls zeigen Journalisten, wie Reservisten und andere „normale Bürger“ von einem **„Rassenkrieg“** und der Geiselnahme eines Dorfes fantasieren. Auch zum Hören: www.tinyurl.com/reserve-taz

ZAHL DES MONATS

1

Bw-Stellenanzeige umwirbt künftige Drohnenpiloten. Darin geht es auch um „bordgestützte Waffenanlagen“. Um diese ringt die Politik noch, aber die Bundeswehr scheint sich sicher zu sein.

FOTOS: IMAGO STOCK&PEOPLE / JS-SCREENSHOT / EKA, WÄLTER LINKMANN / BUNDESWEHR, WINKLER / IMAGO IMAGES, HORST RUDE

„ACH, SCHAU MAL DA...“

Unsere Autorin hat immer wieder erlebt, dass Soldaten und Soldatinnen über das Privatleben von Kameradinnen und Kameraden herziehen. Meist trifft es Soldatinnen. Im schlimmsten Fall wird der Ruf zerstört

Ich bin auf einer großen Tagung der Bundeswehr. Ich sitze mit einigen Offizieren zusammen, als einer einwirft: „Ach, schau mal da.“ Als ich mich umdrehe, sehe ich zwei Soldatinnen im Gespräch mit einem Parlamentarischen Staatssekretär. Die beiden Soldatinnen sind sehr engagierte Personen in der Bundeswehr. Eine davon kenne ich persönlich. Ich drehe mich wieder um und die Analyse der Situation beginnt: „Da wird sicherlich gleich ein Selfie gemacht.“ Und: „Hast du dir mal ihren Instagram-Account angesehen?“

Bis hierhin nichts Ungewöhnliches, jeder und jede wird schon mal über Kameradinnen und Kameraden gesprochen haben. Was aber nun folgt, verstört mich: „Man sagt ja auch, dass sie mit XY etwas hatte.“ Mir reicht es und ich schreite ein. Ich weise die Beteiligten darauf hin, dass wir befreundet sind und dass es auch egal sei, wer was in seiner Freizeit macht. Das Gesprächsthema wechselt.

Eine andere Veranstaltung der Bundeswehr – abends. Ich stehe in einer Runde mit ein paar Kameraden. Einer bemerkt:

„Schaut mal, mit wem sie da ist?! Jetzt hat sie was mit dem. Damals auf Übung hat sie sich auch durch die Feldbetten geschlafen.“ Ich erblicke die Soldatin, um die es geht. Ich kenne sie, aber wir stehen uns nicht sonderlich nahe. Ich würde sagen, wir pflegen ein kameradschaftliches Verhältnis. Das Gespräch und die Gerüchteküche sind in vollem Gange. Ich sage: „Es ist doch egal. Hauptsache, sie ist nun glücklich.“

WORTE FÜR FRAUEN

Situationen wie diese bekomme ich leider sehr häufig mit. Für alle, die nun innerlich mit ihren Augen rollen: Nein, dies ist keine Feminismusdebatte. Aber eine kritische Auseinandersetzung damit, wie wir miteinander umgehen und wie unterschiedlich die Wahrnehmung von Soldatinnen und Soldaten in der Bundeswehr ist – oftmals auch unbewusst.

Was vielen Soldaten schon passiert ist: Man liest den Entwurf seiner Beurteilung, stolpert über Formulierungen, die zweideutig sind, und versucht, diese vom Vorgesetzten streichen oder umformulieren zu lassen. Ich habe viele solcher Beurteilungen gelesen. Liest man jedoch Beurteilungen von Soldatinnen, dann kann man sich bei manchem Satz sicher sein, dass dieser so niemals in der Beurteilung eines Soldaten stehen würde. Sätze wie: „Wenn Dinge nicht auf Anhieb gelingen, reagiert sie zuweilen zu emotional.“ Das Wort emotional habe ich wirklich nie in der Beurteilung eines männlichen Kameraden gelesen. Zwar sagt eine Beurteilung viel über den Beurteilten aus, aber manchmal noch mehr über den beurteilenden Vorgesetzten.

In unserem alltäglichen Sprachgebrauch in der Bundeswehr gibt es noch viele Formulierungen, die ausschließlich für Frauen verwendet werden. Beispielsweise „Kommandeuse“, „hat Haare auf den Zähnen“, „hysterisch“, „hat vermutlich ihre Tage“ oder „ist wohl untervögelt“ ... Dies sind nur ein paar der gängigen Beschreibungen, die männliche Kameraden nutzen, um den Unmut über eine Soldatin auszudrücken.

KAMERADIN ALS ZIELSCHEIBE

Schlimm wird es, wenn eine Soldatin zur Zielscheibe permanenter herabwürdigender Äußerungen wird. Ein Gerücht folgt auf das andere, Geschichten werden erfunden und hinzugedichtet, bis der Ruf der Kameradin so zerstört ist, dass ein jeder zu wissen glaubt, mit wem er es da zu tun hat. Solch eine Rufschädigung ist auch kaum umkehrbar.

Ich habe mehrere Auslandseinsätze absolviert. In einem gab es eine Soldatin, die sich gut mit Kameraden aus einem Kampfverband verstand. Zunächst war es wohl ihr Interesse



an deren Tätigkeit, so dass sie in ihrer freien Zeit häufiger im Bereich des Kampfverbandes zu sehen war. Irgendwann kommt man vermutlich ins Gespräch, man entdeckt Gemeinsamkeiten und hat vielleicht in dem ungewohnten Einsatzumfeld einen Vertrauten gefunden. Je länger der Einsatz dauerte, desto absurder wurden die Gerüchte: Es war von Gangbangpartys die Rede.

SORGE UM DIE BEZIEHUNG

Besonders schlimm empfand ich dabei, dass die Kameradin sich trotz zweier kleiner Kinder entschlossen hatte, in den Einsatz zu gehen – und nun das: Alle sprachen über sie und dichteten noch etwas hinzu. Ich berichtete ihr in einem ruhigen Moment davon und es traf sie natürlich sehr. Wir unterhielten uns in dieser Zeit viel. Ich bin mir sicher, dass das ihr einziger Einsatz geblieben sein wird, da sie sich aufgrund der Gerüchte auch um ihr Privatleben sorgte. Denn was sollte der daheimgebliebene Partner denken, falls so etwas irgendwie an ihn herangetragen würde? Wenn es alle sagen, muss doch ein Stückchen Wahrheit dran sein, oder?

An diesen Gerüchten war rein gar nichts wahr! Trotzdem haben sich unzählige Kameradinnen und Kameraden daran beteiligt. Ist das noch kamerad-

schaftlich? Eine Kameradin herabzuwürdigen und in ihrer öffentlichen Wahrnehmung herabzusetzen? Ich denke nicht. Wo waren die Kameradinnen und Kameraden, die sie in dieser Situation vor weiterem Feldgeflüster schützten?

Wir tragen diesen Begriff „Kameradschaft“ vor uns her und rühmen uns damit, dass dies ein Alleinstellungsmerkmal der Bundeswehr ist. Zu oft verhalten wir uns nicht kameradschaftlich, sondern setzen eine Kameradin oder einen Kameraden dem Spott aus.

Ich hätte nie gedacht, dass ich unsere Umgangsweisen einmal öffentlich kritisieren würde, aber all die Erfahrungen machen es für mich unerlässlich. Nun bin ich auch persönlich „betroffen“. Vor einigen Jahren bin ich einige Male mit einem Kameraden ausgegangen. Es war keine bedeutsame Bekanntschaft für mich. Für mein Gegenüber offensichtlich schon, denn seit Jahren wird mir immer wieder berichtet, dass er gegenüber anderen von „unserer Beziehung“ spricht. Ich konnte das ganz gut ignorieren, bis ich eines Tages von einem Kameraden davon unterrichtet wurde, dass derjenige, mit dem ich mal ausgegangen bin, Bilder von mir unter Kameraden herumzeigt, und zwar gefälschte pornografische Bilder.

„GEFECHTSMATRATZE“

Ich war schockiert und stellte Kameraden zur Rede. Sie stritten alles ab. Daher wählte ich den Beschwerdeweg. Aber auch hier versuchte die Dienststelle, trotz eindeutiger Zeugenaussage und Widersprüchen in den Vernehmungen der anderen, den Vorfall herunterzuspielen. In den Vernehmungsprotokollen stehen Zitate von Kameraden wie: „Das ist das Problem mit Frauen in der Bundeswehr“, „Da muss sie sich nicht wundern, dass geredet wird“, „Gefechtsmatratze“ oder „Es gibt Soldatinnen, die Wetten abschließen, wie viele Männer sie bei der Bundeswehr ins Bett bekommen“.

Trotz solcher Aussagen wies der Disziplinarvorgesetzte die Soldaten nicht zurecht. Die Beschwerde wies er ab. Ich muss dazu sagen, dass ich mit dem betroffenen Personenkreis weder dienstlich noch privat Kontakt hatte und mir diese Personen bis zu dem Vorfall völlig unbekannt waren. Wie und warum ich zum Opfer

dieser verleumderischen Äußerungen und der Diskriminierung geworden bin, kann ich mir nicht erklären. Durch diesen Vorfall bin ich in eine ernsthafte berufliche Sinnkrise geraten, denn bisher war ich überzeugt von dem Credo „Eignung, Leistung und Befähigung“. Nun kam ein neues hinzu: „Privatleben“ und „was andere daraus für Gerüchte erfinden“.

PRIVAT IST PRIVAT

Ich frage mich, wie viele Beziehungen, Bekanntschaften oder Ähnliches eine Soldatin aus Sicht der Kameradinnen und Kameraden haben darf, ohne in Misskredit zu geraten? Und wieso ist es überhaupt von Belang, was Soldatinnen in ihrer Freizeit tun und mit wem sie sich treffen? Welche

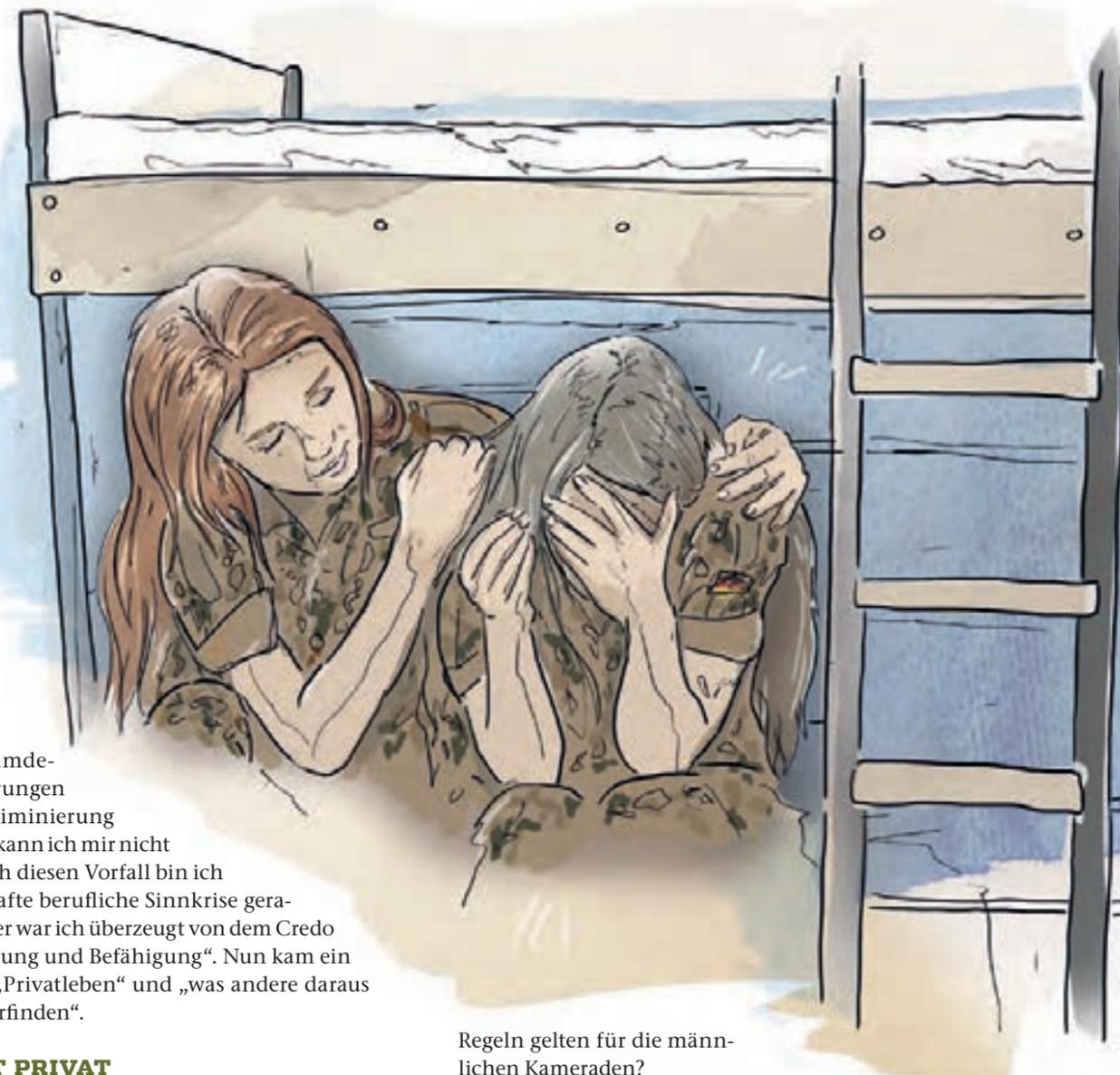
HILFE FÜR SOLDATEN

- Gleichstellungsbeauftragte setzen sich ein, damit es weder für Soldatinnen noch für Soldaten zu Nachteilen kommt. Kontakt: am schwarzen Brett der Einheit
- Vertrauensperson und Militärseelsorger helfen ebenfalls und wissen, wie Probleme gelöst werden können.
- Das Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetz schützt vor Diskriminierung: www.tinyurl.com/sgleig

Regeln gelten für die männlichen Kameraden?

Meine Meinung ist: Das Privatleben von Kameraden und Kameradinnen geht uns faktisch nichts an. Das Feldgeflüster schadet der Kameradschaft. Es muss ein Bewusstsein für den Umgang miteinander geschaffen werden. Jeder und jede von uns ist gefragt. Das bedeutet, dass es einzuschreiten gilt, wenn Kameradinnen und Kameraden durch andere in Misskredit gebracht werden. Denn zusammenfassend ist es egal, wer mit wem seine Freizeit verbringt, wer welche Musik hört oder was es bei den anderen zum Mittagessen gab, solange die Soldatin oder der Soldat den Dienst gewissenhaft und gut verrichtet und nicht gegen Vorschriften verstößt. Alles andere geht uns einfach nichts an, und Urteile stehen uns nicht zu! Nur diese innere Haltung und aktives Einschreiten schützen uns alle vor Diskriminierung und übler Nachrede.

Die Autorin ist der Redaktion bekannt, möchte aber anonym bleiben.



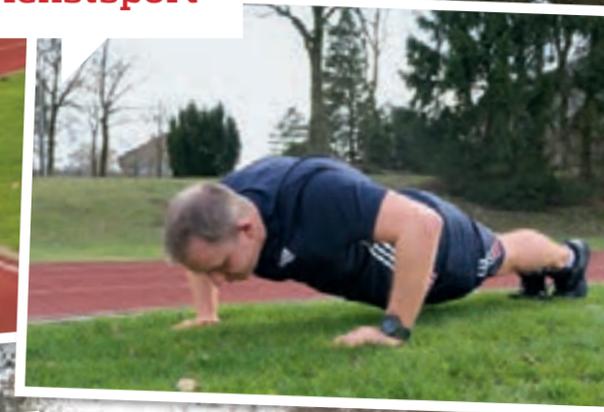
ERKLÄRER

Der Obergefreite Moritz Schwemmer (20) hat 2019 bei der Marineinfanterie in Eckernförde seinen Dienst aufgenommen. Schon damals wollte er unbedingt zur Panzertruppe. „Ich kann gar nicht nachvollziehen, dass jemand nicht zur Panzertruppe will“, sagt Schwemmer, der sich als „technikbegeistert“ beschreibt und nun in Augustdorf dient.

In diesem Jahr hat Schwemmer die Spezialgrundausbildung durchlaufen – im Leopard 2 und in verschiedenen Simulatoren. Schwemmer ist nun Richt- und Ladeschütze. Am Telefon fällt schnell auf, dass er sehr gut erklären kann. Das passt zu seiner Zukunftsplanung: Schwemmer bleibt noch eineinhalb Jahre Soldat, dann will er auf Lehramt studieren. Der Truppe bleibt er als Reservist erhalten.



Beim Dienstsport



Da ich Reserveoffizieranwärter bin, habe ich Ausbildungsinhalte vorbereitet und vermittelt



Oben: Der Leopard 2 kann je nach Modell 42 oder 37 Geschosse (120 mm) laden. Unten: Im Simulator



Oben: Im Kampfpanzer beim Laden der Bordkanone. Unten: Auf dem Übungsplatz



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



WO DER WOLF HAUST

Auf Truppenübungsplätzen leben bedrohte Tierarten. Trotz Umweltschutz kritisieren manche die militärische Nutzung. Ein Besuch auf dem Übungsplatz Altmark

Horst Schulze steuert seinen Geländewagen über eine staubige Schotterpiste und biegt dann nach rechts in einen Sandweg ein. Der Pfad führt in ein liches Birkenwäldchen. Schulze steigt aus und macht sich auf die Suche. Schon nach wenigen Metern entdeckt er mitten auf dem Weg die ersten Spuren. Sie sehen aus wie die Abdrücke eines großen Hundes. Daneben liegen ausgedörrte, faserige Würste: sogenannte Wolfslosung, Wolfskot.

Zwei Rudel Wölfe seien auf dem Übungsplatz heimisch, sagt Schulze. „Sie machen es sich gern leicht und nutzen ausgetretene Pfade, um schneller voranzukommen.“ Schulze arbeitet für den Bundesforstbetrieb Nördliches Sachsen-Anhalt. Er ist einer von sechs zivilen Förstern auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes Altmark in der Colbitz-Letzlinger Heide, wo auch das Gefechtsübungszentrum Heer (GÜZ) seinen Sitz hat.

Als die ersten Wölfe Anfang des Jahrtausends nach Deutschland zurückkehrten, siedelten sie sich zunächst vor allem auf Truppenübungsplätzen an, sogar lieber als in zivilen Natur-

schutzgebieten. Einen Grund dafür sehen Biologen im Verbot der privaten Jagd auf Übungsplätzen und damit dem Schutz vor Wilderern.

Die Übungsplätze dienen auch anderen gefährdeten Tierarten als Zufluchtsort. Zudem wachsen besonders viele unterschiedliche Gräser, Blumen und Bäume in den Gebieten. Umweltverbände wie der Naturschutzbund Deutschland (NABU) loben deshalb den Beitrag der Truppenübungsplätze zum Erhalt der Artenvielfalt.

Ein wichtiger Grund dafür ist die Abwesenheit des Menschen. Die Übungsplätze sind weitläufig (siehe Kasten Seite 16) und werden seit Jahrzehnten nicht zivil genutzt. Nur wenige Straßen durchschneiden die Gebiete, es gibt keine Landwirtschaft und somit auch keine Insektizide, die der Artenvielfalt schaden.

Dass militärische Nutzung und Naturschutz sich ergänzen können, zeigt sich ein Stückchen weiter in einem Mischwald. Zwischen den rund 400 Jahre alten Eichen wuchern Büsche, am Boden liegt Totholz. Die Soldaten,



Der Wolf: Zwei Rudel teilen sich den Übungsplatz Altmark



Große Kaliber: Auf dem Übungsplatz findet man alte Munitionsreste

die hier bei Übungen Stellung beziehen, nutzen den Bewuchs, sagt Schulze. „Der Mischwald bietet gute Bedingungen für die Übungen der Bundeswehr und dient zugleich dem Naturschutz.“

AN DEN LÄRM GEWÖHNT

Die Gefechtsübungen mit Panzern und schwerer Munition stören die Tiere nicht. „Die Tiere haben sich an den Lärm gewöhnt und nehmen das nicht als Gefahr wahr“, erklärt Schulze. Die militärische Nutzung trage indirekt sogar zur Artenvielfalt bei. Der Grund: Die Bundeswehr muss dafür sorgen, dass das Gelände nicht mit



Seltener Vogel:
Ein Wiedehopf füttert
den Nachwuchs
in der Bruthöhle

im Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr (BAIUDBw).

Minutenlang kann man über das leicht hügelige Gelände fahren – alles, was sich ändert, ist die Farbe der Heidesträucher, von tannengrün über rötlich braun bis blassgelb. Die Heide sei Lebensraum seltener Vogelarten wie des Wiedehopfes, erklärt Walter. Der Wiedehopf ist etwa so groß wie eine Amsel, hat einen langen Schnabel und einen markanten rostroten Federschopf mit schwarzen Spitzen, den er kammartig aufstellen kann. In der sandigen Heide jagt er Heuschrecken und Grillen, seine wichtigste Nahrungsquelle. Auf dem Übungsplatz Altmark lebten derzeit 70 bis 80 Paare, sagt Walter. „Das sind zehn Prozent des deutschen Bestandes.“

Nicht alle Feld- und Waldbrände auf Übungsplätzen sind beabsichtigt. Im Jahr 2018 löste eine Schießübung mit „Tiger“-Hubschraubern auf dem Übungsgelände bei Meppen einen gewaltigen Moorbrand aus, der über fünf Wochen lang nicht gelöscht werden konnte. Schätzungen des NABU zufolge wurde dadurch eine halbe bis eine Million Tonnen klimaschädliches Kohlenstoffdioxid (CO₂) freigesetzt, im schlimmsten Fall so viel, wie Hunderttausend Menschen in Deutschland in einem Jahr verursachen.

Bäumen und Gestrüpp verwuchert und ausreichend Platz für Manöver bleibt. Dafür werden regelmäßig Flächen kontrolliert abgebrannt. Die Brände tragen auch dazu bei, dass sich die Heidesträucher erneuern können, also junge Triebe nachwachsen. „Die Heide ist eine Kulturlandschaft. Wenn hier nicht eingegriffen wird, entsteht in wenigen Jahren wieder Wald“, sagt Emanuel Walter, Agrarwissenschaftler

Kein Hindernis:
Ein Dünen-
Sandlaufkäfer
klettert über eine
Patronenhülse



NATURSCHUTZ AUF ÜBUNGSPLÄTZEN

Die Bundeswehr nutzt bundesweit 15 Truppenübungsplätze. Der Übungsplatz Altmark ist mit 245 Quadratkilometern der zweitgrößte nach dem Gelände in Bergen. Die Truppen-, Standort- und Pionierübungsplätze der Bundeswehr kommen laut BAIUDBw insgesamt auf 2280 Quadratkilometer und sind damit zusammen fast so groß wie das Saarland. Mehr als die Hälfte der Flächen sind als „Natura-2000“-Gebiete ausgewiesen. Der Begriff steht für ein europaweites Netz von Schutzgebieten, die der Erhaltung gefährdeter oder typischer Lebensräume und Arten dienen. In der Altmark stehen rund 204 Quadratkilometer unter Naturschutz, so viel wie auf keinem anderen Übungsplatz.



Heidepflege:
Kontrollierte
Brände sorgen
dafür, dass die
Heidelandschaft
erhalten bleibt

In einem Bericht gestand das Verteidigungsministerium später erhebliche Defizite bei der Brandbekämpfung ein. So sei eine der beiden Löschrampen in Reparatur gewesen, die andere sei bei den Löscharbeiten ausgefallen. Dadurch habe sich der Brand zu Beginn schnell ausbreiten können. Es habe zudem falsche Einschätzungen gegeben, zitiert das ZDF aus dem Bericht. So sei die Brisanz der Lage zunächst verkannt worden und man habe es versäumt, die Öffentlichkeit ausreichend zu informieren.

MUNITION DER RUSSEN

In der Colbitz-Letzlinger Heide kam es 2018 zu einem ungewollten Brand, nachdem Soldaten trotz großer Trockenheit mit Pyrotechnik geübt hatten. Rauchwolken über dem Gelände sind nichts Ungewöhnliches. Zur Nazizeit testete die Wehrmacht hier Geschütze und Raketen, nach dem Zweiten Weltkrieg übten die Streitkräfte der Sowjetunion in der Altmark. Aus dieser Zeit stamme ein Sprichwort, erzählt Emanuel Walter: „Die Altmark hat nur einmal gebrannt, nämlich immer.“ Die Schießübungen hätten damals häufig zu Bränden geführt. Diese wiederum verursachten Sandstürme, die bis ins 30 Kilometer entfernte Magdeburg zogen.

Bis heute treten Munitionsreste zutage, die Spezialisten der Bundeswehr zum Schutz der Soldaten bei Manövern einsammeln. Dass die sowjetische Armee kaum etwas dokumentiert habe, mache die Flächen „zu reinen Wundertüten“, sagt Förster Schulze.

Gegen die militärische Nutzung der Heide gibt es seit langem Widerstand. Nach Abzug der russischen Soldaten wollte die Landesregierung von Sachsen-Anhalt das Gebiet zunächst ausschließlich zivil nutzen. Doch die Bundesregierung kippte die Entscheidung zwei Jahre später wieder. Helmut Adolf von der Bürgerinitiative „Offene Heide“ setzt sich für den Abzug der Bundeswehr ein. Er würde die Heide gerne zu einem Naturpark machen, zu dem Touristen Zugang hätten und der Arbeitsplätze in der Region schaffen könne. Das Argument, die Anwesenheit der Bundeswehr Sorge für Naturschutz, will Adolf nicht gelten lassen. „Das ist so, als wenn man sagen würde: Strafvollzug schützt vor Reisekrankheit. Für den Naturschutz braucht es keine militärische Nutzung.“

Die Bürgerinitiative warnt vor Gefahren für den Menschen. 2019 teilte das BAIUDBw mit, dass auf mehreren

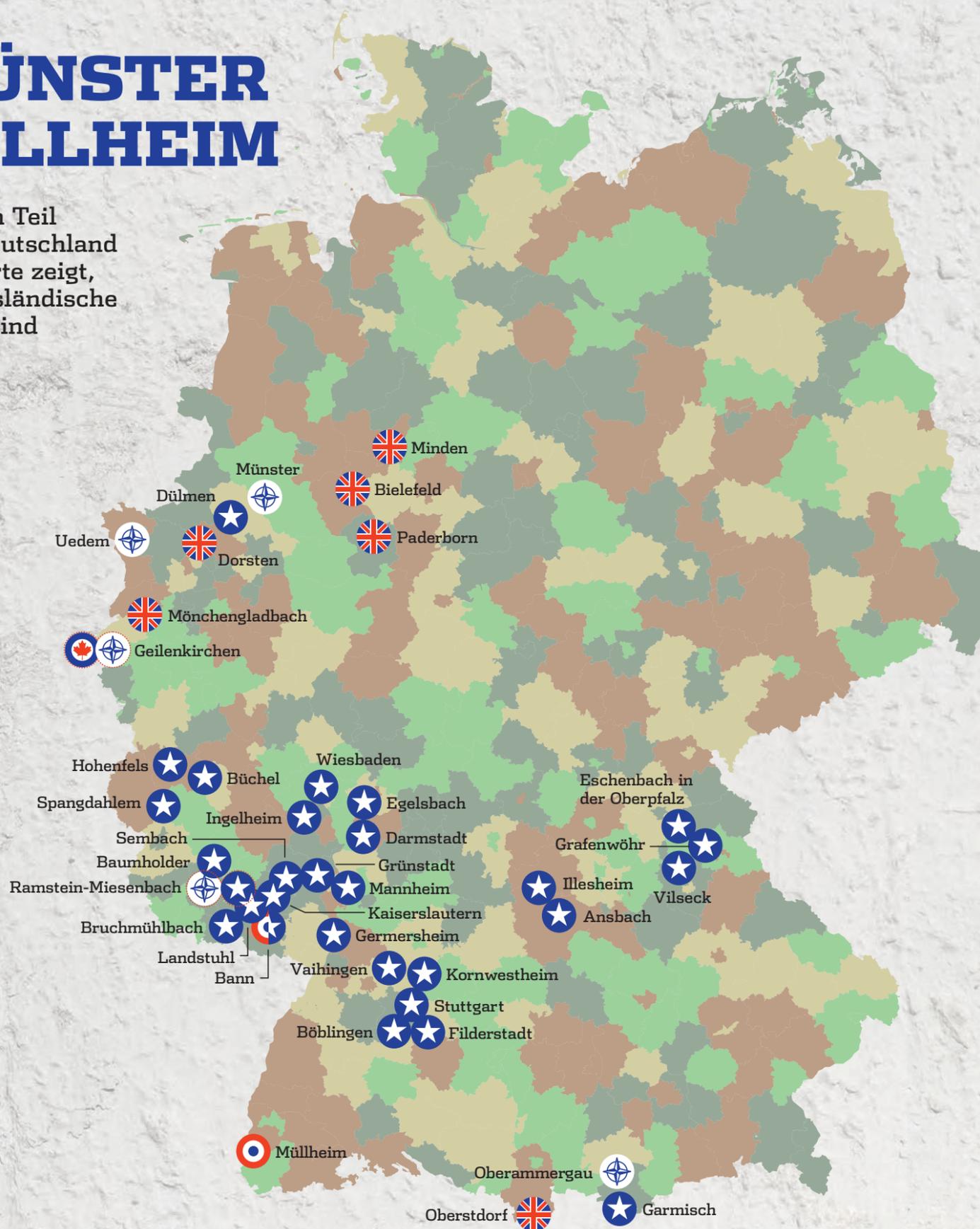
Übungsplätzen der Bundeswehr beim Löschen von Bränden sogenannte perfluorierte Chemikalien (PFC) aus dem eingesetzten Löschschaum in den Boden gesickert seien, auch in der Altmark. Das Problem: Unter der Heide liegen riesige Wasservorkommen, aus denen die Stadt Magdeburg einen Großteil ihres Trinkwassers bezieht.

Die ausgetretenen Chemikalien seien nicht akut giftig, aber könnten in 30 bis 50 Jahren das Trinkwasser verunreinigen, befürchtet Volker Lüderitz, Professor für Gewässer- und Renaturierungsökologie an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Er sieht die militärische Nutzung der Heidelandschaft kritisch, weil sie immer Priorität habe. „Wenn der Naturschutz stört, wird er zurückgestellt“, sagt Lüderitz. Als Beispiel nennt er die Übungsstadt Schnöggersburg, die in den vergangenen Jahren auf dem Übungsplatz Altmark gebaut wurde. Der Bau und die starke Nutzung der Übungsstadt widersprechen dem Gedanken des Naturschutzes, findet Lüderitz.

Jan Mohnhaupt

VON MÜNSTER BIS MÜLLHEIM

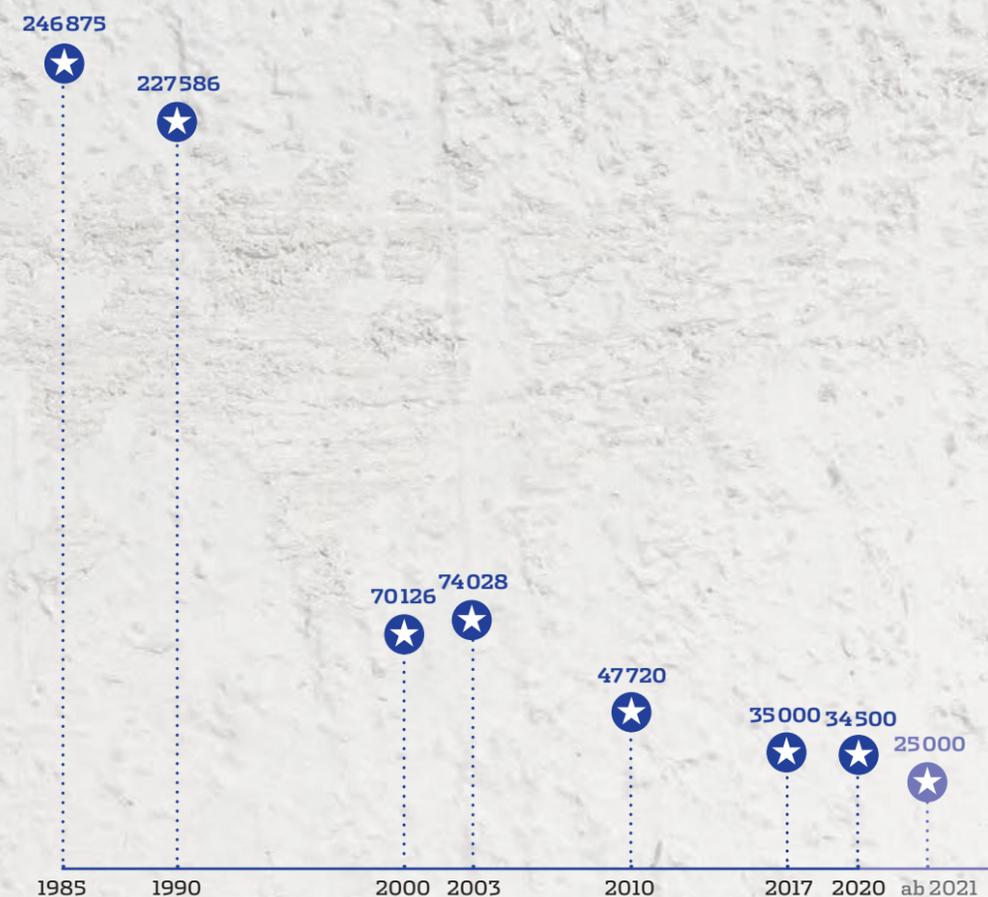
Die USA wollen einen Teil ihrer Truppen aus Deutschland abziehen. Unsere Karte zeigt, an welchen Orten ausländische Soldaten stationiert sind



Orte mit ausländischen Militärbasen

- USA
- Großbritannien
- Frankreich
- Kanada
- NATO
- mehrere Basen an einem Ort

ENTWICKLUNG DER US-STREITKRÄFTE IN DEUTSCHLAND



Während des Kalten Kriegs waren bis zu einer Viertelmillion US-Soldaten in Westdeutschland stationiert. Nach der Wiedervereinigung und dem Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 1990er Jahre zogen die USA viele Truppen ab. Mit dem Luftwaffenstützpunkt Ramstein, dem Militärkrankenhaus in Landstuhl und dem Afrika-Kommando in Stuttgart bleibt Deutschland ein wichtiger Stützpunkt der US-Streitkräfte in Europa.

US-Präsident Trump hat angekündigt, rund 9500 Soldaten aus Deutschland abzuführen. Dagegen wehren sich allerdings demokratische und republikanische Mitglieder des Repräsentantenhauses. Sie verweisen auf die Bedeutung der Standorte in Deutschland für die US-Einsätze im Nahen Osten, in Afrika und Südasiens sowie beim Kampf gegen den Terrorismus.

KARTE: IKILO / QUELLEN: ZEITMAGAZIN, ARMY BASE STRUCTURE REPORT, WISSENSCHAFTLICHE DIENSTE DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES, TAGESCHAU.DE / FOTO: UNSPLASH, WESLEY TINGEY

LEBEN

BERUF DES MONATS



SEILER
Mit Kraft und Balance

Für seinen Beruf muss der Seiler Peter Weiß (26) schwindelfrei sein. Oft arbeitet er in luftiger Höhe vor eindrucksvoller Bergkulisse. Der Betrieb seiner Familie bearbeitet Faser- und Drahtseile, wartet Sessellifte und Seilbahnen.

Bei den Bahnen überprüft Weiß die Seile auf Schwachstellen und bessert sie aus. Oft reicht es, die Stelle zu reparieren, an der die Seilenden verbunden sind. Manchmal muss aber auch das ganze Seil ausgetauscht werden.

Während seiner dreijährigen Ausbildung zum Gesellen hat Peter Weiß die Berechnungsgrundlagen für die Seilherstellung gelernt und neben Seilen auch Netze hergestellt. Inzwischen arbeitet er oft als Einsatzleiter. An seinem Beruf

schätzt Weiß die Vielseitigkeit. „Man kann sich kreativ ausleben“, sagt er. Manche Kunden wenden sich mit speziellen Wünschen an ihn, etwa ein Schreiner, der Möbelbeschläge aus Kunststoffseilen will.

Da ist es nicht schlimm, wenn eine eintönige Serienfertigung von Seilen ansteht. Peter Weiß ist sich sicher: Die nächste spannende Aufgabe an einem ungewöhnlichen Einsatzort kommt bestimmt.

- **Für wen?** körperlich fitte Reisefreudige mit Interesse an Technik
- **Für wen nicht?** Menschen mit Höhenangst
- **Für was?** Einstiegsgehalt: 1800 bis 2100 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! RAUCHENDE FREUNDE

STEPHAN AUPPERLE,
Niederstetten,
antwortet



Ich will gerade mit dem Rauchen aufhören. Das ist extrem hart. Umso schlimmer ist, dass meine Freunde in meiner Anwesenheit weiterhin rauchen. Kann ich verlangen, dass sie das lassen?

Erst mal meinen Glückwunsch zu Ihrem Vorsatz. Toll, dass Sie das angehen wollen. Zugleich glaube ich Ihnen, dass es sehr hart sein kann, eine solche Absicht in die Tat umzusetzen. Ich selbst war

eine Zeit lang glücklicherweise nur Gelegenheitsraucher. Aber von Freunden weiß ich, was für ein Kampf das sein kann. Anderen aus dem eigenen Umfeld deswegen aber das Rauchen zu verbieten, geht in die falsche Richtung. Sie wollen ja Ihr Verhalten und Ihre Gewohnheiten ändern, nicht die Ihres Umfeldes. Natürlich können Sie also Ihren Freunden von Ihrer Absicht erzählen. Das kann sogar sehr hilfreich sein. Aber ihnen das

Rauchen in Ihrer Anwesenheit verbieten, geht nicht. Es ist hier gegenseitige Toleranz gefordert. Sprechen Sie offen mit Ihren Freunden. Erzählen Sie von Ihren Beweggründen, teilen Sie Ihre Gedanken mit. Aber spielen Sie nicht den Beleidigten. Und wer weiß, vielleicht nehmen Ihre Freunde ja doch Rücksicht auf Sie, wenn sie erleben, dass Sie nicht als Spielverderber auftreten. Bleiben Sie dran. Und bleiben Sie fair.

FANKURVE

ULTRAS IN QUARANTÄNE

Die Bundesliga ist zurück, und damit vermutlich auch die Geisterspiele. Dabei gibt es gute Ideen, wie man die Fans trotz Corona-Gefahr wieder ins Stadion bringen könnte.

Einige Clubs wollen beim Einlass Fieber messen, um das Infektionsrisiko zu verringern. Union Berlin denkt sogar darüber nach, vor jedem Spiel alle 22.000 Stadionbesucher auf Corona testen zu lassen. Genauso sinnvoll und wesentlich günstiger wäre es, die Zuschauer am Einlass zum Anziehen von Tauchanzügen zu verpflichten. Die vielzitierten Aerosole ließen sich in den Schnorcheln filtern, die Flossen würden das Klatschen verstärken.

Stattdessen versenken die Clubs Geld in supermoderner wie nutzloser Technik. Borussia Dortmund testete am letzten Spieltag der vergangenen Saison, wie man im Block den Abstand zwischen den Fans messen kann. Selbst wenn das funktionieren sollte: Spätestens beim Gedrängel auf den Toiletten und vor

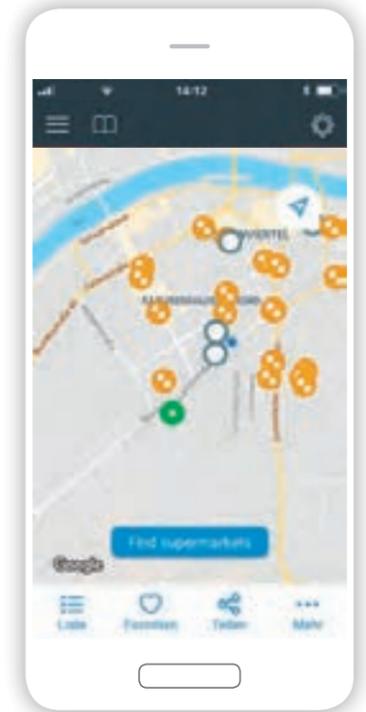


den Bierständen in der Halbzeitpause ist der Abstand dahin.

Dabei braucht man die meisten Fans ja eigentlich gar nicht im Stadion. Die Stimmung machen vor allem die Ultras. Wenn man die hoch bezahlten Spieler zwischen den Partien in Quarantäne stecken kann, warum dann nicht auch die hartgesottene Fans? Sie würden in der Zeit unbezahlten Urlaub nehmen und ihr Gehalt vom Club beziehen. Die Vereine dürfte das nicht mehr kosten als die Lohnzahlung für einen einzigen Topspieler – pro Monat. Allein die Aussicht darauf, dass die Fangesänge-Tonoption bei TV-Übertragungen dann wegfiel, wäre es mir wert.

Zudem könnte man die Pyro-Vorliebe der Ultras nutzen. Zum Beispiel mit Desinfektionsdampfbomben, die im Block gezündet werden. Die Fans könnten endlich legal ihrer Leidenschaft nachgehen und die Clubs müssten sich nicht um die aufwendige Säuberung der Tribünen kümmern.
Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



Im Supermarkt Menschenmassen vermeiden – das soll die App „Crowdless“ ermöglichen. Sie bündelt freie Informationen wie anonyme Standortdaten bei Google Maps. Per **Ampelsystem** sehen Nutzer, wie voll es an einem Ort ungefähr ist. Dafür muss beim eigenen Smartphone das GPS eingeschaltet sein.

WELTVERBESSERER



DIE RECHTE SZENE VERLASSEN

Wie können sich Ausstiegswillige von der **rechtsextremen Szene lösen** und sich ein Leben außerhalb des rechten Netzwerks aufbauen? Die Initiative „Exit-Deutschland“ hilft dabei seit 20 Jahren. Rund 800 Aussteiger hat Exit bisher begleitet. Nur bei 16 war die Beratung nicht erfolgreich. An Exit kann man sich auch wenden, wenn man befürchtet, dass Familienangehörige in die rechte Szene abgleiten. www.exit-deutschland.de

FOTOS: PRIVAT (2) / PHILIPP REISS / JS-SCREENSHOT / IMAGO, CHRISTIAN MANG / ZDKGMBH_EXIT-DEUTSCHLAND

DIE BEWEGEN WAS!

Als junger Mensch Politik machen? Zwei Bürgermeister und eine Stadträtin erzählen von den Vorurteilen der Älteren und warum es Spaß macht, sich für die Gemeinschaft einzusetzen



Lilli Fischer



Florian Kling



Michael Salomo

„Die Bürger haben meine Handynummer“

Er ist Hauptmann der Reserve und seit kurzem Bürgermeister der Stadt Calw. Florian Kling, 33, erzählt, was er bei der Bundeswehr für seinen neuen Job gelernt hat

Als Soldat war ich ständig unterwegs. Ich war bei den Gebirgsjägern in Murnau, an der Bundeswehruniversität in München, als junger Offizier in den USA. Später habe ich als IT-Manager und Kompaniechef im Nato-Hauptquartier in den Niederlanden 150 Mitarbeiter angeleitet. Jetzt bin ich zurück in meiner Heimatstadt Calw bei Stuttgart, wo die Menschen den gleichen Dialekt sprechen wie ich.

In meinem Wahlkampf sind mir die Leute auf der Straße und bei Veranstaltungen mit vielen Vorurteilen begegnet. Kann ein ehemaliger Offizier der Bundeswehr ein guter Bürgermeister sein? Werde ich das Rathaus mit einer Kompanie verwechseln und die Stadt im Befehlston führen? Nein, natürlich nicht. Bei der Bundeswehr habe ich Teamgeist erlebt, Führen mit Verantwortung, eine moderne Armee eben.

Seit Ende 2019 bin ich der Bürgermeister von Calw, einer Kleinstadt mit 25 000 Einwohnern. Ich finde es wichtig, mich vor der eigenen Haustür einzusetzen. In der Bundespolitik geht es zäh und bürokratisch zu. Hier ist vieles direkt. Klar geht es auch um Hundekot auf den Straßen oder heimlich entsorgten Müll. Die Bürger haben meine Handynummer, ich beantworte Whatsapp-Nachrichten oder kommuniziere in den sozialen Medien. Das ist echte Schlammarbeit, wie man bei der Bundeswehr sagt. Die mir aber sehr wichtig ist, weil ich damit zeige, dass ich mich wirklich kümmere.

Seitdem ich 16 Jahre alt bin, engagiere ich mich in der Politik. Auslöser war mein Austauschjahr in den USA. Dort habe ich viel Armut und Obdachlosigkeit erlebt. In Deutschland geht

es uns im Vergleich dazu gut: Bei uns sind alle Menschen abgesichert, wenn sie krank oder arbeitslos werden. Als ich zurückkam, ließ ich mich zum Schülersprecher wählen. Der Gedanke, dass ich etwas für diese Gesellschaft tun möchte, hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Damals wurde ich auch Mitglied der SPD. Als Bürgermeister bin ich aber unabhängig angetreten, da ich für alle Bürger gleichermaßen da sein möchte.

Von der Bundeswehr weiß ich, wie Bürokratie und Verwaltung funktionieren. Das ist nützlich, weil ich angetreten bin, um Calw zu digitalisieren. Ich habe in meinen Behörden sogar noch zwei Schreibmaschinen gefunden, die benutzt werden. Ich möchte, dass Akten nicht mehr in Pappordnern liegen, sondern für alle Mitarbeiter direkt digital abrufbar sind. Dazu habe ich als Allererstes einen IT-Leiter eingestellt. Ich will, dass die Verwaltung transparent arbeitet. Der Bürger soll wissen, was passiert und warum.

Dann kam Corona und ich musste plötzlich zusammen mit meinem Krisenstab entscheiden, welche Veranstaltungen wir untersagen, wie wir die Bevölkerung informieren und wo wir Hygienematerial herbekommen. Am Ende haben wir sogar unser Desinfektionsmittel selber hergestellt. Auch hier haben mir meine Erfahrungen in der Beschaffung bei der Bundeswehr weitergeholfen.

Neben der Digitalisierung habe ich weitere Pläne. Wir brauchen ein Hallenbad. Ich möchte besseren Nahverkehr, bessere Rad- und Wanderwege. Und ich möchte einen Jugendgemeinderat ins Leben rufen.

Florian Kling im Gespräch mit Mitarbeitern der „Tafel“





„Ich spreche gerne über das Schlagloch vor der Haustür“

Lilli Fischer ist die jüngste Stadträtin in Erfurt. Die 20-Jährige verbindet Temperament mit Sachkenntnis und engagiert sich auch im Verein

Als die Nachricht kam, saß ich gerade in einer Vorlesung: Ich war tatsächlich gewählt worden. Ich war drin im Erfurter Stadtparlament, für die CDU. Da bin ich ausgeflippt, so überwältigend war das Gefühl. 19 Jahre war ich da alt, die jüngste Stadträtin Erfurts.

Ja, natürlich gibt es ältere Stadträte, vor allem die männlichen Kollegen, die denken, dass ich grün hinter den Ohren bin. Die missbilligen es, dass ich manchmal aufbrausend bin, bei Diskussionen im Stadtrat oder auf dem Flur, wenn mir gesagt wird, dass ich noch nicht genügend Erfahrung habe. Aber denen muss ich eben mit Sachverstand und Wissen entgegenreten.

Ich habe mich wählen lassen, weil ich finde, dass es einen Unterschied macht, ob ich meine eigene Hand hebe oder ob jemand anderes seine Hand für mich hebt. Ich bin bewusst hier in Erfurt in die Politik gegangen. Hier bin ich groß geworden und hier ist es mir wichtig, über das Schlagloch vor der Haustür oder bessere Fahrradwege zu

sprechen. Denn erst, wenn es der Stadt gutgeht, wenn das Zusammenleben hier klappt, kann die nächste Ebene funktionieren.

Ich bin für Bildung und Jugend zuständig und bin eine Unterausschussvorsitzende im Jugendhilfeausschuss. Wir entscheiden darüber, welche Projekte und Jugendeinrichtungen Gelder bekommen, mit denen sie dann Sozialarbeiter einstellen können, etwa an den Schulen. Ich kenne mich mit dem Thema gut aus, weil ich als Schülerin ein Schülerparlament mit ins Leben gerufen habe.

Uns jungen Leuten wird oft vorgeworfen, dass wir uns für nichts interessieren. Aber ich denke, dass das nicht stimmt. Schüler und junge Leute sind nicht politikmüde, sondern wollen tatsächlich etwas bewegen. Mit dem Schülerparlament haben wir ein neues Fahrradkonzept für die Stadt durchgesetzt. Das Wissen, etwas bewirkt zu haben, macht mich stolz. Aber es geht auch um Verantwortung. Als Corona kam, war ich sehr hinterher, dass das Thema häusliche Gewalt und Kindeswohlgefährdung nicht vergessen wird und wir immer die aktuellen Zahlen dazu haben. Wir müssen reagieren können, falls es in den Familien stärker als sonst eskaliert, weil die Kindergärten und Schulen zu sind.

Und dann ist da noch der Karneval: Der ist in Erfurt eine riesige Sache. Da kommen 80000 Besucher. Ich habe im Präsidium des Erfurter Karnevals den Posten der Protokollantin übernommen und trage so dazu bei, dass wir das zusammen gewuppt bekommen. Ich will einen Bezug zu den Menschen haben, deswegen engagiere ich mich in Vereinen. Politiker, die nur Politik machen und keinen echten Kontakt zu den Menschen haben, denen stehe ich skeptisch gegenüber.

All das macht mir großen Spaß. Derzeit will ich aus meinem schönen Erfurt auch nicht weg. Und so wie es aussieht, werde ich zur nächsten Wahl wieder antreten.

Stadträtin
Lilli Fischer hat
Familien und
Kinder im Blick



„Ich wurde verbal attackiert“

Michael Salomo, 31, ist seit sieben Jahren Bürgermeister einer Kleinstadt in Baden-Württemberg. Er musste schon zwei große Krisen meistern

Ich war 24 Jahre alt, als ich die vielleicht wichtigste Entscheidung meines bisherigen Lebens traf: Ich wollte Bürgermeister werden. Ursprünglich bin ich gelernter Verwaltungsbeamter. Ich habe für den Landesverfassungsschutz gearbeitet und war drei Jahre im Außendienst der Bundeszollverwaltung, so richtig mit Uniform und Waffe. Wie Verwaltung und Behörden funktionieren, wusste ich also schon. Nebenher bin ich als Rettungssanitäter auf Rettungswagen mitgefahren. Mit stressigen, extremen Situationen konnte ich umgehen. Zudem wollte ich etwas bewegen, da wo es die Menschen unmittelbar angeht.

Ich arbeitete damals beim Zoll in Stuttgart. Also habe ich mir eine Kleinstadt in Baden-Württemberg gesucht, in der bald Wahlen anstehen würden. Ich fand Haßmersheim, 5000 Einwohner. Dort wurde ich Kandidat der SPD, befragte die Leute zu den Problemen und warf mich in den Wahlkampf: Flyer, Stände, Interviews, an Türen klopfen, Hausbesuche. Und überall fragten mich die Bürger, ob ich mir das wirklich zutraute, so jung, wie ich damals war.

Dann kam der Sonntag der Wahl. Ich ging abends ins Rathaus, hatte meine Eltern und meine Oma dabei, alle standen zusammen, die Minuten vergingen, es wurde still, das Wahlergebnis wurde verkündet. 54 Prozent für mich. 44 Prozent für meinen Vorgänger. Ich hatte tatsächlich gewonnen. 2013 war das.

Sobald ich heute aus dem Haus gehe, bin ich Bürgermeister. Wenn ich in der Bäckerei einen Kaffee kaufe, kann es schon mal eine Stunde dauern, bis

alle Menschen mit mir geredet haben. Es geht um Nettigkeiten, aber auch um Beschwerden und Vorschläge, was man besser machen kann. Am Wochenende geht es weiter: Jubiläumsfeiern, goldene Hochzeiten, Eröffnungen – überall ist der Bürgermeister dabei. Nachts werde ich schon mal angerufen, weil auf dem Friedhof der Wasserhahn läuft. Klingt anstrengend, ist es auch, gehört aber dazu und macht Spaß.

Dafür darf ich gestalten. Ich bin Vertreter der Gemeinde, Vorsitzender des Gemeinderates, Chef der Ortspolizei, Chef der Feuerwehr.

Mein erstes größeres Projekt war, dass ich das alte Rathaus habe sanieren lassen und daneben ein neues, modernes Gebäude gebaut habe. Das Rathaus ist das Aushängeschild der Gemeinde, wenn es da von der Decke tropft, kann ich auch keinen Investor überzeugen, hier ein neues Werk zu bauen. Ich habe die Kitabetreuung ausgebaut, kümmere mich um bezahlbaren Wohnraum und um neue Gewerbegebiete.

Pro Jahr habe ich einen Etat von 26 Millionen Euro, mit dem ich größtenteils die laufenden Kosten decke: Bildung, Soziales, Ordnung. Für die Bauprojekte organisiere ich Förderungen durch Land, Bund oder aus Brüssel. Politik bedeutet für mich, die bestmögliche Entscheidung für die Zukunft zu treffen. Gleichzeitig muss ich morgens in den Spiegel schauen können.

2015 haben wir rund 100 Geflüchtete aufgenommen und eine Container-Notunterkunft für sie gebaut. Manche Bürger haben sich bedroht gefühlt, weil das mit Veränderung einherging. Ich wurde angefeindet, verbal attackiert, mein Auto wurde zerkratzt. Und nun Corona, da wurden wir Gemeinden ziemlich alleingelassen. Homeoffice, Kitaschließung, Kneipen zu, Abstandsregelung, all das entschieden wir hier vor Ort zusammen mit dem Gemeinderat und der Polizei. Für Familien mit Kindern ist das eine belastende Situation, in der ich als Bürgermeister wirklich gut zuhören können muss.

Chef im Rathaus:
Michael Salomo (links)
gefällt, dass er als
Bürgermeister viel
gestalten kann

WAS REIMT SICH AUF GOTT?

Satte Beats, schnelle Reime und eine christliche Botschaft: Das Duo O'Bros rappt über den Glauben. Dass die Brüder damit anecken, stört sie wenig

Feuer, Rauch, blinkende Lichter, ein Geländewagen von Mercedes, der bei Nacht über die Münchner Stadtautobahn fährt: Der Clip zum Song „Gamechanger“ hat alles, was ein Rapvideo braucht. Dann schwenkt die Kamera auf einen fahrenden Lkw, auf dessen Ladefläche zwei junge Männer stehen, beide in Weiß gekleidet. „Du denkst, wir sind Rapper, aber wir sind Rapostel“, rappt der eine. „Gott hat uns verändert, jetzt verändern wir die Welt. Wir changen dieses Rap-Game, bis es ihm gefällt“, reimt der andere einige Zeilen später. Am Ende des Videos geben die beiden Rapper den Mercedes in der Autovermietung zurück und steigen auf ihre Roller.

Die energiegeladenen Männer heißen Maximilian, 24, und Alexander, 22. Sie sind Brüder, kommen aus München und bilden das Duo O'Bros. „Wir lieben Hip-Hop“, sagt Alexander und erzählt, dass er ab und zu auch „derben Ghetto-Rap“ höre. Tatsächlich würden die Beats und Samples in ihren Songs genauso gut zu den aggressiven Texten von Bushido und Kollegah passen. Inhaltlich aber ticken O'Bros ganz anders. Sie sehen sich als Alternative für alle, die keine frauenverachtenden Texte oder Songs über Gewalt und Drogen hören wollen.

Statt Schimpfwörter streuen O'Bros in ihren Reimen biblische Motive ein. Etwa die Meeresteilung aus dem

2. Buch Mose: „Die Meinungen sind geteilt, wie das Meer vor Mose“, rappen sie im Song „Jc-Lifestyle“. Ihre Texte handeln oft vom Leben als junge Christen in Deutschland: „Endlich Sonntag, danke Gott. All day churchen – Vollzeitjob“, heißt es im Song „Chvrchies“.

ZEHNTAUSENDE FANS

Mit der Mischung aus Rap und der christlichen Botschaft bedienen O'Bros eine Nische auf dem Musikmarkt. 2015 veröffentlichten sie ihr erstes Album. Der Titel lautet „R.A.P.“, eine Abkürzung für „radikal anders predigen“. Sie hätten genug Gottesdienste erlebt, in denen sie die Predigt nicht angesprochen habe, erzählt Alexander: „Die Kirchen haben es verpasst, eine Sprache zu finden, die bei den Menschen ankommt.“ Die Brüder wollen das besser machen: „Wir gehen raus und verkünden die Nachricht, bis jeder den Namen von Jesus kennt“, rappt Maximilian im Song „Bekenntnis“. Das gefällt vielen. Zehntausende Fans folgen O'Bros auf Instagram, noch mehr streamen ihre Musik auf Spotify oder schauen ihre Clips auf Youtube an.

Liebevoll austeilen: Alexander (links) und Maximilian

Für ihren christlichen Rap müssen die Brüder aber auch Kritik einstecken. Den einen sind sie zu konservativ, weil sie so offen über ihren Glauben und Gott erzählen, den anderen zu liberal, weil sie eine Sprache sprechen, die auf den ersten Blick nicht so recht zur Kirche passen will. Anfang 2019 ging ein Video zum Song „Chvrchies“ von einem TV-Auftritt viral. Der Song handelt von der gemeinsamen Zeit mit Freunden, die sie aus der Kirche kennen – ihren „Churchies“. Es folgten wüste Beschimpfungen im Internet, auf die O'Bros mit einem Text antworteten: „Euer Shitstorm ist für uns nur Dünger“, rappen die beiden angriffslustig im Song „Shitstorm Pt. 1“. „Wir müssen uns nicht alles gefallen lassen“, sagt Alexander: „Und wir können eben auch liebevoll austeilen.“

STOLZ AUF DEN GLAUBEN

Das Leben als Musiker hinterlässt trotzdem Spuren. Konzerte, Presseanfragen, die Arbeit an den Songs und anderen Projekten fressen viel Zeit und Energie. Nebenher studieren beide an der Uni. „Das letzte Jahr war sehr anstrengend. Der Stress hat sich sogar körperlich ausgewirkt“, sagt Alexander. Das macht sich in den persönlichen Songs auf ihrem dritten und jüngsten Album „Kein Hype“ bemerkbar, das im Frühjahr erschienen ist. „Wir geben Gas, doch wir sehen die rote Ampel nicht, wir haben irgendwas verloren im großen Rampenlicht“, rappt Alexander selbstkritisch im Song „Verloren im Licht“. Passend zu ihrer Krise haben sie eine Streichholzschachtel für das Cover ausgesucht. „Wir wollen nicht nur ein Streichholz sein, dass kurz brennt und dann für immer ausgeht“, erklärt Alexander.

Das Duo tritt oft bei Jugendgottesdiensten oder christlichen Festivals auf. Zu welcher Konfession jemand gehört, spielt für sie keine Rolle. „In einer Zeit, in der der christliche Glaube mehr und mehr an Bedeutung verliert, müssen alle Christen zusammenrücken und vor allem auf das schauen, was sie vereint – und das ist Jesus“, sagt Alexander. Nur so könne der christliche Glaube weiterhin relevant sein. O'Bros wollen Christen ermutigen, ihren Glauben selbstbewusst zu leben. „Viele Christen in unserer Gesellschaft behandeln ihren Glauben so, als wäre er eine Krankheit oder etwas, wofür man sich schämen müsste“, beklagt Alexander. Dagegen wollen die Brüder vorgehen. Der Glaube ist etwas, worauf man stolz sein kann, finden sie.

Lisa Menzel

O'Bros im Netz auf www.obros.eu oder bei Instagram @obros_official

„EIN VORBEHALTLOSER RÜCKHALT“

Von Old Shatterhand und Winnetou bis zu Will Smith und Martin Lawrence in „Bad Boys“ – Filme feiern Männerfreundschaften und sparen nicht mit Klischees. Der Experte Steve Stiehler erklärt, wie sie wirklich funktionieren und wie man sie pflegt

JS-Magazin: Herr Stiehler, bei Facebook hat man 300 Freunde und bei Instagram folgt man sich gegenseitig. Ist es möglich, sich rein digital anzufreunden?

Steve Stiehler: Ich denke, es ist möglich. Aber ein Handicap ist: Eines der wichtigsten Elemente, auch gerade von Männerfreundschaften, ist, dass ich authentisch sein darf. Und das ist natürlich bei den digitalen Medien fraglich. Ist das Gegenüber in der Realität so, wie es sich darstellt? Aber: Man kann da eine hohe Vertrautheit erreichen. Das zweite kleine Handicap für eine Facebook-Freundschaft ist aus meiner Sicht: Es ist in dem Sinne noch keine direkte persönliche Beziehung. Die lebt von gemeinsam geteilten Erlebnissen. Diese Erlebnisse werden zwar mitgeteilt, da gibt es dann Tausende von Fotos. Aber für die Qualität einer Beziehung macht es immer noch

einen Unterschied, ob man etwas miteinander teilt oder nur mitteilt.

Was macht Männerfreundschaften aus?

Eine gemeinsame Aktivität ist nach wie vor wesentlich für Männerfreundschaften. Welche das ist, ist zweitrangig. Es kommt darauf an, dass man zusam-



Steve Stiehler ist Sozialpädagoge. Er forscht zu sozialen Beziehungen, insbesondere zu Männerfreundschaften.

men etwas tut und so gemeinsame Erfahrungen macht, die dazu beitragen, dass man einander vertraut. Übrigens stellt die Armeekorps in dieser Hinsicht einen ganz besonderen Erfahrungsraum dar. Sie ist eine Institution, in der man gegenseitige Unterstützung braucht,

wo man sich vertraut, aufeinander verlassen muss. Darüber hinaus ist es für eine langjährige Männerfreundschaft eher zweitrangig, wie häufig man sich trifft. Das sagt noch nichts darüber aus, wie sich die Freundschaft qualitativ anfühlt.

Ist das bei Frauen anders?

Frauenfreundschaften sind meist sehr viel stärker auf eine gemeinsam geteilte Kommunikation ausgerichtet. Die Häufigkeit des Kontakts ist bei Frauen deutlich wichtiger, während Männer eher mal sagen: Wir sind früher gerne wandern gegangen und jetzt gehen wir halt einmal im Jahr miteinander wandern.

Wie können Männer ihre Freundschaften pflegen?

Zum Beispiel, indem sie wirklich einmal im Jahr das feste Wochenende haben

und dann etwas zusammen machen. Wenn zwei Freunde miteinander wandern, können sie das Thema bestimmen, sie können auch bestimmen, ob sie mal etwas Intimeres erzählen oder etwas nicht so Intimes. Diese Brücken braucht es. Das hat damit zu tun, dass viele Jungs nicht lernen, über sich und ihre Gefühle direkt zu sprechen.

Wie machen Männer das stattdessen?

Manche Männer reden – beispielsweise in der Kneipe – viel über die Arbeit oder das Hobby. Da kann man von außen denken: Über sich haben die nichts mitgeteilt. Aber das stimmt nicht, weil ganz viel von dem, was Identität ausmacht und Männer beschäftigt, mit der Arbeit zusammenhängt. Wenn ich meinem Freund mitteile, wie es auf der Arbeit läuft und was schlecht läuft, dann ist das auch eine Form von Selbst-

offenbarung unter Männern, die eine hohe Intimität darstellt.

Was können dann Männerfreundschaften leisten, was eine Familie und eine feste Beziehung in Krisensituationen nicht leisten kann?

Männer dürfen in einer Freundschaftsbeziehung so sein, wie sie sind. In der Partnerschaft sind Männer immer in einer Rolle. Männerfreundschaften zeichnet ein vorbehaltloser Rückhalt aus – auch wenn das ein bisschen romantisch klingt. Männer treffen zwar eher Entscheidungen für sich, weil sie es so gelernt haben. Aber was den Rückhalt angeht, dass die Entscheidung die richtige war, da übernimmt der Freund eine wichtige Funktion. Und allein die Annahme, dass ich, wenn was ist, einen guten Freund habe, der mir beisteht, ist für das Wohlbefinden wichtig.

„Für eine langjährige Männerfreundschaft ist eher zweitrangig, wie häufig man miteinander persönlichen Kontakt hat.“

Steve Stiehler

Ist es egal, wie viele Freunde man als Mann hat?

Ich glaube – und das hat sich auch nicht durch Facebook verändert –, dass es begrenzt ist, wie viele sehr nahestehende Freunde man hat. Aber ob das zwei sind oder fünf, ist gar nicht so relevant. Was sich noch zeigt, ist, dass Männerfreundschaften sehr differenziert sind. Das heißt: Es gibt oftmals Freunde für spezifische Dinge.

Wie sehen Sie Freundschaften am Arbeitsplatz?

Es gibt eher freundschaftliche oder klassische Arbeitsbeziehungen, aber wenn die Beziehung nicht auch auf andere Felder ausgebreitet wird, ist es schwierig, dass tatsächlich eine tragfähige Freundschaft entsteht. Freundschaft braucht einen gemeinsamen Entstehungsort, sie braucht einen gemeinsamen Erlebnisschatz. Wenn diese Basis hergestellt ist, dann ist sie nicht mehr örtlich und zeitlich gebunden. Da trennt sich auch die Spreu vom Weizen, wenn man die Arbeitsstelle wechselt. Das kann beim Militär ähnlich sein. Wenn es nur darum geht, gemeinsam den Dienst zu schieben, dann reicht das nicht. Ich war noch bei der Nationalen Volksarmee und ich habe drei beste Freunde, die ich bei der NVA kennengelernt habe. Die Freundschaft ist aus gemeinsamen, geteilten Erfahrungen entstanden. Aber da wurde sich auch über Musik und anderes ausgetauscht.

Angenommen, eine Freundschaft ist eingeschlafen und man will sie wieder aufleben lassen. Wann ist es zu spät?

Es ist nie zu spät, wieder in Kontakt zu treten. Auch wenn es fünf oder zehn Jahre sind. Da ist die Konstruktion von Freundschaft sehr dienlich, weil man sehr leicht an gemeinsame Erlebnisse anknüpfen und dann schauen kann, ob die Freundschaft noch trägt.

Interview: Silke Schmidt-Thrö



WEITESTES LAND

Militärpfarrerin Annegret Wirges deckt das größte Gebiet innerhalb der Militärseelsorge ab: die südlichen Bundesstaaten der USA. Sie macht weite Dienstreisen, lebt in der Wüste und sehnt sich manchmal nach der Farbe Grün

Die Grenze zu Mexiko ist nicht weit, wenn Militärseelsorgerin Annegret Wirges sich morgens auf den Weg zur Arbeit macht. Die Pfarrerin wohnt in El Paso, der US-amerikanischen Grenzstadt, durch die der Rio Grande fließt. Südlich davon beginnt Ciudad Juárez. „Man spürt die Nähe zu Mexiko, El Paso ist sehr mexikanisch geprägt“, berichtet Wirges. Sie höre oft Spanisch in der Nachbarschaft. El Paso hat rund 800 000 Einwohner. „Die Ausdehnung ist riesig“, berichtet Wirges.

Die Pfarrerin hat ihre Diensträume in Fort Bliss, einer der größten Kasernen der USA mit rund 40 000 Soldaten. Die 1. Panzerdivision der US-Army ist dort beheimatet. Auf dem weitläufigen Kasernenareal hat die Bundeswehr einige Gebäude angemietet. Dort ist das Taktische Aus- und Weiterbildungszentrum Flugabwehrraketen ansässig. Rund 85 deutsche Soldaten und Soldatinnen dienen dauerhaft vor Ort, dazu kommen Lehrgangsteilnehmer der

Bundeswehr, die sich einige Wochen oder bis zu sechs Monate fortbilden lassen. Feuerleitoffiziere und Wartungsfeldweibel lernen den Umgang mit dem Flugabwehrraketensystem Patriot. El Paso bietet sich an, denn außerhalb der Stadt, im äußersten Westen von Texas, gibt es zum Üben „endlose Weiten“, wie Wirges es beschreibt.

WARNSTUFE CHARLIE

Die Militärpfarrerin hält alle zwei Wochen Gottesdienst in der Kapelle auf der Base. Der Lebenskundliche Unterricht findet im Gemeindehaus statt, einem Container. Dazu kommt der Konfirmandenunterricht für die Kinder deutscher Soldaten, die die kleine deutsche Schule auf der Base besuchen.

Die Base bietet für die Soldaten nahezu alles, berichtet Wirges. „US-Kasernen sind immer eine Stadt in der Stadt. Die Base ist geteilt in einen militärischen Ausbildungsbereich und einen Wohnbereich, die Housing Area, wo ein Teil der US-Soldaten lebt. Dazu



Eindrücke von Fort Bliss: Die Zufahrt zum weitläufigen Militärgelände ist derzeit eingeschränkt. In Kirche und Büro ist Militärpfarrerin Annegret Wirges für Soldaten, Soldatinnen und Angehörige da

kommen Kaufhaus („PX“), Supermarkt, Reinigung, Friseur, Kneipen, Fast-Food-Filialen. „Viele US-Soldaten verpflegen sich mittags bei Taco Bell oder Burger King“, sagt Wirges. Es gebe auch Restaurants mit gesünderem Essen, doch die seien nicht so gut besucht.

Wer in Fort Bliss wohne, müsse nicht raus, denn auch ein Kino, ein Bowlingcenter und ein Schwimmbad stehen bereit, berichtet Wirges. Die deutschen Soldaten dürfen all diese Einrichtungen nutzen, wohnen müssen sie jedoch außerhalb der Base in El Paso. Morgens sehen sie an der Wache die Sicherheitsstufe, im Juli war das „Charlie“, die zweithöchste. „Bei Delta darf niemand mehr aus der Base raus und niemand mehr rein“, sagt Wirges. Der Grund für „Charlie“ ist die angespannte Lage wegen der Coronapandemie. Texas gehört zu den Staaten, die ihre Sicherheitsvorkehrungen früh wieder gelockert hatten. Daraufhin stiegen die Infektionen stark an. „Wir erfahren allerdings nicht, wie viele US-Soldaten infiziert sind. Diese Zahl wird nicht bekannt gegeben.“

In El Paso sei es unterschiedlich. In den Geschäften herrsche eine gute Disziplin, Mundschutz zu tragen, sagt Wirges. Wo sich junge Erwachsene treffen, sehe man nicht überall Masken.

Die deutschen Soldaten und die Militärpfarrerin halten sich an ihr Hygienekonzept, tragen Gesichtsmasken und achten auf Abstand. Wegen der Lage musste Wirges zuletzt Rüstzeiten und eine Dienstreise nach Kalifornien absagen. Auch dort und in vielen anderen US-Bundesstaaten sind deutsche Soldaten und Soldatinnen stationiert. Zumeist durchlaufen sie Ausbildungen, Lehrgänge oder Studiengänge. Pfarrerin Wirges ist für sie alle die Ansprechpartnerin bei seelsorgerischen Angelegenheiten. So kommt es, dass Wirges nach Florida oder Missouri reist, nach Colorado, Arizona – oder eben nach Kalifornien, um beispielsweise junge Offiziere an einer Schule der Navy zu besuchen.

El Paso gilt nicht als Schönheit: zweckmäßige Bauten, wenig Grün, Sand und Felsen rundherum. Zur Erholung fährt Wirges hin und wieder auf der Bundesstraße 54 knapp zwei Stunden nach Norden in den Lincoln National Forest, 80 Meilen davon nur geradeaus, was Wirges gerne auf sich nimmt. „Im Wald sehe ich mal eine andere Farbe als immer dieses Beige.“

OFFENE WORTE

In jener Region liegt das Mescalero-Reservat, eines von vielen Gebieten, in die Nordamerikas Ureinwohner, die „Natives“, einst von den weißen Eroberern gedrängt wurden. Dort leben viele unter widrigen Bedingungen; Armut, Drogen und Gewalt sind in Reservaten oft ein Problem. Das beschäftigt Wirges. „Die Ureinwohner sind Teil der Geschichte der USA, kommen aber in den offiziellen Erzählungen kaum vor.“

Seit dem gewaltsamen Tod von George Floyd ist die Bewegung „Black Lives Matter“ in den USA ein großes Thema – nicht so sehr allerdings unter den US-Soldaten, hat Wirges beobachtet. „Allgemein ist es so, dass in den USA über drei Dinge nicht gesprochen wird, außer vielleicht unter Freunden: Politik, Religion, Sex“, sagt sie. Ein US-Soldat aus Wirges' Bekanntenkreis fragte sie neulich, wie sie das mit dem Rassismus in den USA sehe. „Da habe ich ihm ehrlich meine Meinung gesagt: Dass die USA ein Rassismusproblem haben und sich ihre Geschichte mal ansehen sollten.“ Mit Kritik am eigenen Land täten sich jedoch viele US-Amerikaner schwer, findet Wirges.

Was sie sehr schätzt: „Die Menschen, denen ich hier begegne, haben eine Herzlichkeit, die besonders ist. Wir Deutschen sagen darüber gerne mal: Das ist nur oberflächlich. Aber ich finde das nicht verkehrt: Freundlichkeit an der Oberfläche. Das ist etwas, was in Deutschland manchmal fehlt. Man kennt sich nicht, aber man kommt dem anderen freundlich entgegen. Das gefällt mir gut.“

Felix Ehring





Obermaat TOBIAS OTTEN (30),
Sonarmaat, Fregatte Schleswig-Holstein

- 1) Labskaus
- 2) Laptop
- 3) Wiedereinführung der Wehrpflicht



Obermaat MORAD DIB (31),
Operationsdienstmaat,
Fregatte Schleswig-Holstein

- 1) Kuchen (Seemannssonntag)
- 2) Laptop, Bücher
- 3) Planbarkeit

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Wilhelmshaven sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Lieblingsessen in der Kantine/an Bord?
- 2) Welchen persönlichen Gegenstand hast du bei jeder Ausfahrt dabei?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?



Bootsmann THORE DUDENHÖFFER (26), Sanitätsmeister, Fregatte Schleswig-Holstein

- 1) Cordon bleu mit Kroketten und Sauce hollandaise
- 2) Bartkamm
- 3) Weniger Bürokratie



Obermaat CHRISTIAN WINKERT (25), Operationsdienstmaat, Fregatte Schleswig-Holstein

- 1) Wurstgulasch
- 2) Mein Tablet
- 3) Bessere Ausrüstung



Stabsgefreiter VICTOR PUSZCZEWICZ (26), Schiffsbetriebstechniker, Fregatte Brandenburg

- 1) Schnitzel mit Kartoffeln, Karotten und Gurken
- 2) Taschenmesser meines Vaters
- 3) Bessere Möglichkeiten, um Dienstsport auszuüben



Obermaat DANNY HUNDERTMARK (25), Schiffselektroniker, Fregatte Brandenburg

- 1) Brandenburger Cordon bleu
- 2) Bild meiner Freundin
- 3) Fairere Vergütung für seefahrendes Personal



Hauptgefreiter MATTHIAS NEUMANN (20), Stabsdienstsoldat, Fregatte Hamburg

- 1) Jägerschnitzel mit Nudeln und Tomatensauce
- 2) Playstation
- 3) Bessere Kommunikation zwischen BaPersBw und den einzelnen Dienststellen

Die Soldaten des 2. Fregattengeschwaders sind in Wilhelmshaven stationiert.



SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN!

WAS SIND DIE SCHWACHEN DES GVPA?

- * Der Dienstalltag von Soldaten in der Kampftruppe unterscheidet sich stark von jenem der Kameraden in den Dienststellen, die Stabsarbeit verrichten. Beide Lager müssen gegenüber dem Ministerium oft mühsam gemeinsame Positionen finden.
- * Zwar haben Mitglieder des GVPA im Ministerium direkten Kontakt zu entscheidenden Stellen wie den Staatssekretären oder dem Generalinspekteur. Dennoch finden ihre teils guten Argumente nicht immer Beachtung, wenn Verwaltungsfachkräfte ihre Interessen durchsetzen wollen.
- * Demokratische Grundsätze wie jener der Wahlgleichheit hält das Wahlsystem beim GVPA nicht ein. Während die Vertrauenspersonen in den Einheiten direkt gewählt werden, gilt für die Personalräte die Listenwahl. Das heißt, hier werden Kandidaten von Listen gewählt, die vorab von Gewerkschaften wie Verdi aufgestellt wurden. Und obwohl die überwiegend meisten Soldaten in Einheiten dienen, dürfen die Dienststellen überproportional viele Vertreter in den GVPA entsenden.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

- * Soldatinnen- und Soldatenbeteiligungsgesetz (SBG): www.tinyurl.com/sbg-bw
- * SBG-Wahlverordnung: www.tinyurl.com/sbg-wahlen

Seite 4

GESAMTVERTRAUENS-PERSONENAUSSCHUSS (GVPA)

WAS IST DER GVPA?

Der Gesamtvertrauenspersonenausschuss, kurz GVPA, ist mit Soldaten und Soldatinnen aus allen Bereichen der Bundeswehr besetzt. Der Ausschuss soll die Interessen aller Soldaten sowie der zivilen Mitarbeiter der Bundeswehr beim Verteidigungsministerium vertreten; ähnlich einem Betriebsrat in Unternehmen, der die Interessen der Belegschaft gegenüber der Geschäftsführung vertritt. Es gibt den GVPA seit dem Jahr 1992. Der jetzige 8. GVPA wurde 2019 für vier Jahre gewählt.

WIE SETZT SICH DER GVPA ZUSAMMEN?

Die Zusammensetzung des GVPA regelt das Soldatinnen- und Soldatenbeteiligungsgesetz (SBG) und dessen Wahlverordnung. Im Kern besteht der Ausschuss aus Solda-

Seite 1

JS im Oktober 2020



NEUE KONZEPTE
Was wird aus den Mannschaftsheimen?

PLUS:
Abgeflaut: Wenn die Lust auf Sex nachlässt
Angeschaut: Was Sportlerbiografien taugen

IMPRESSUM



Die Evangelische Zeitschrift für junge Soldaten

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland. 35. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Silke Schmidt-Thrö
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lisa Fernges
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail: vertrieb@js-magazin.de

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann

Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

Sudokulösung von S. 30

8	7	3	5	4	6	2	1	9
1	2	6	9	8	7	4	3	5
9	4	5	2	1	3	6	8	7
3	6	7	1	9	4	5	2	8
4	8	1	3	2	5	7	9	6
2	5	9	7	6	8	3	4	1
5	9	8	6	3	2	1	7	4
6	1	2	4	7	9	8	5	3
7	3	4	8	5	1	9	6	2

FOTOS: BUNDESWEHR (7) / UNSPLASH, CLAIRE FISCHER

FOTO: CINDY JACOBS

ten, die in ihren Einheiten von ihren Kameraden als Vertrauensperson (VP) gewählt wurden. Diese Hunderte VPs wählen dann 35 aus ihren Reihen in den GVPA. Ein kompliziertes Wahlverfahren soll sicherstellen, dass die 35 VPs alle militärischen Organisationsbereiche und Laufbahngruppen in ihren Stärkeverhältnissen zueinander abbilden. Zu den 35 Soldaten, welche die eigentliche „Truppe“ präsentieren, treten noch die Vertreterinnen und Vertreter des Hauptpersonalrats des Verteidigungsministeriums (aktuell 28 Personen). Dieser vertritt die Interessen von Soldaten, Beamten und Arbeitnehmern in den Bundeswehr-Dienststellen, zum Beispiel in Kommandobehörden. Aus seinen Reihen wählt der GVPA einen Sprecher und zwei Stellvertreter.

WOMIT BESCHÄFTIGT SICH DER GVPA?

Mit allen personellen, sozialen und organisatorischen Grundsatzangelegenheiten, welche die Soldaten betreffen. Das sind beispielsweise Regelungen zu Arbeitszeit, Betreuung und Fürsorge, Familie und Dienst, Arbeitsschutz sowie Ausrüstung und Bekleidung. Um diese breite Themenpalette zu bearbeiten, organisiert sich der GVPA in Unterausschüssen und Arbeitsgemeinschaften. Über die dort erarbeiteten Positionen wird jeden Monat abgestimmt, wenn der GVPA zusammentritt. Die Geschäftsführung des GVPA hat Büros im Ministerium, die Vertreter dienen aber auch an ihren Standorten.

Seite 2

WELCHE RECHTE HAT DER GVPA?

Im Soldatenbeteiligungsgesetz ist festgelegt, dass der GVPA je nach Thema das Recht hat, angehört zu werden, Vorschläge einzubringen oder mitzubestimmen. Mindestens angehört werden muss der GVPA bei fast allen Regelungen. Der GVPA kann auch eigene Vorschläge einbringen, was zum Beispiel beim neuen Kampfschuhsystem geschehen ist. Mitbestimmen darf er bei allen Aspekten, die dem Gesundheitsschutz dienen, das umfasst auch die Arbeitszeit. So arbeitete der GVPA bei den Durchführungsbestimmungen der neuen Soldatenarbeitszeitverordnung mit.

KANN MAN SICH ALS SOLDAT AN DEN GVPA WENDEN?

Der Ausschuss selbst ist keine Beschwerde- oder Petitionsinstanz für die Anliegen einzelner Soldaten. Der GVPA soll über seine Vertrauenspersonen und Personalräte feststellen, wo es verstärkte Kritik und Interessen unter den Soldaten gibt und dann im Verteidigungsministerium konstruktive Änderungsvorschläge dazu einbringen. Das tat er zuletzt zum Beispiel beim umstrittenen Thema, ob auf Ebene der Mannschaftsdienstgrade neue, übergeordnete Dienstgrade eingerichtet werden sollten. Jeder Soldat und insbesondere Vertrauenspersonen können sich jederzeit bei den Ansprechstellen des GVPA melden, wenn es sich um grundsätzliche Probleme handelt.

Seite 3

KRUMBIEGEL

